

## **2022-02-20 Zu schön, um wahr zu sein? Die befreiende Einladung Jesu**

Liebe Eltern, Angehörige und Freunde der Familie Reimertz, liebe Isabelle, liebe Gemeinde, auch zuhause an den Bildschirmen!

Wie war ihre Woche? Blicken Sie gerne zurück auf die letzten Tage oder auch Wochen? Oder möchten Sie jetzt eher protestieren:

Erinnere mich jetzt bloß nicht an meinen Alltag. Ich bin froh, jetzt hier zu sein und gar nicht daran denken zu müssen!

Wäre es nicht genial, einmal die Lasten ablegen zu können, die wir mit uns rumschleppen, Belastungen in den Beziehungen zu anderen Menschen, Lasten, die Ausbildung oder Beruf, Belastungen, die Familie oder Alleinsein oder das Alter mit sich bringen?

Im heutigen Predigttext spricht Jesus Christus und widmet sich diesem Thema. Wir haben seine Worte in der Lesung gehört. Sie stehen auf der Rückseite des Blattes, das Sie in Ihren Händen halten.

Das Kind von Bethlehem, das Christkind, ist inzwischen der erwachsene Mann, Jesus, etwa 30 Jahre alt., der später am Kreuz hingerichtet werden wird und auferstanden ist zu völlig neuem, unvergänglichem Leben. Dieser Jesus spricht hier erstaunliche Worte.

Ihnen wird beim Mitlesen sicherlich sofort der V. 28. aufgefallen sein.

„Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Ich will euch Ruhe schenken.“

Sollten auch wir hier gemeint sein?

„Das klingt doch völlig utopisch, das ist zu einfach“, protestieren wir innerlich, wenn wir an unsere komplizierte Lebenssituation denken.

"Das klingt doch wie ein unlauteres Versprechen in der Werbung.

Das wäre zu schön, um wahr zu sein, oder?"

Vor Jahren erhielt einer meiner Söhne einen Brief. Als er ihn öffnete, hielt er ein gedrucktes Schreiben in der Hand.

„Wir gratulieren Ihnen“, so stand dort geschrieben, „Sie haben“ gewonnen. Den genauen Betrag weiss ich nicht mehr, aber es war eine sehr hohe Summe.

Der Junge war fasziniert. Das gibt's doch nicht. So ein Gewinn. Kurze Zeit später war der Antwortbrief abgeschickt. Und was geschah dann? Die Tage vergingen - es wurden Wochen daraus.

Er hat nie eine Antwort erhalten.

Ruhe, Entlastung in meinem Leben, so ganz umsonst, ist das nicht auch viel zu viel versprochen?

Klingt das nicht ähnlich wie dieses leere Gewinnversprechen?

Ich überschreibe die Predigt:

**Zu schön, um wahr zu sein?**

**Die befreiende Einladung Jesu!**

Bei der Vorbereitung fiel mir bald auf:

Ruhe ist bereits im Alten Testament ein zentrales Thema.

Ja, ich lese im Alten Testament von einem Gott, der will, dass seine Menschen Ruhe und Frieden finden.

Darum, so heißt es dort, schenkte er der Welt den Ruhetag, den Schabbat, wie er im Judentum heißt. Dieser Schabbat, so bekräftigt Jesus später, ist für den Menschen da. Für uns Christen ist dies der Sonntag. Der Tag der Auferstehung Jesu. Und Gott möchte, so lesen wir in der Bibel, dass wir dann ausruhen können. Ruhens von den Alltagspflichten.

Der Sonntag, für den Menschen, für uns - zum Ausruhen, Zeit für die Seele, für die Familie, Zeit Stille vor Gott, dem wir unser Leben verdanken, der uns nachgeht, ja so bezeugen es beide Testamente der Bibel, weil er möchte, dass unser Leben gelingt, ja weil er uns liebt.

Gottes Wille war und ist es, dass Menschen in Ruhe und Frieden leben können.

Wir erfahren

### **1. Jesus erfüllt den Willen Gottes**

Nun heißt es in den Versen 25 –26:

*Danach rief Jesus: „Ich preise dich, Vater, du Herr über den Himmel und die Erde! Denn du hast das alles vor den Weisen und Klugen verborgen. Aber den einfachen Leuten hast du es offenbart. Ja, Vater, so hast du es gewollt.“*

Schauen wir uns einmal an, wie die Situation damals aussah: Mit wem hatte es Jesus konkret zu tun?

Er war in immer wieder zwei Gruppen von Menschen begegnet:

Da waren auf der einen Seite sogenannte Schriftgelehrte. Dies waren Theologen, die sich in religiösen Dingen auskannten. Sie legten großen Wert darauf, in Fragen des Glaubens als die Autoritäten anerkannt und geachtet zu werden. Aus ihren Studien der heiligen Schriften leiteten sie ein Gottesverständnis ab, das eine strenge Befolgung nicht nur der biblischen Gebote, sondern auch vieler hunderter Vorschriften beinhaltete, die sie im Laufe der Zeit hinzugefügt hatten. Man sprach damals vom Joch des Gesetzes, das Gott den Menschen auferlegt, einem schweren Joch, das längst nicht alle tragen könnten. Viele von diesen Schriftgelehrten fühlten sich denn auch von Jesus extrem provoziert, weil er ihnen in seinem ganzen Wirken, seinem Reden und Handeln, widersprach. Sie wurden seine Gegner und forderten schon sehr früh seinen Tod.

Auf der anderen Seite begegneten Jesus Menschen, die sich abmühen mussten, um sich und ihre Familien zu ernähren. Zwei Kapitel vorher heißt es im Matthäusevangelium: *„Jesus sah die große Volksmenge und bekam Mitleid mit den Menschen. Denn sie waren erschöpft und hilflos-wie Schafe, die keinen Hirten haben.“* Es waren ja vielfach arme Leute, geprägt von den Anstrengungen des Lebens. Und unter ihnen immer wieder Kranke an Leib oder Seele sehr kranke Menschen.

Ihnen war zudem klar, dass sie bei Gott keine Chance hatten, so, wie sie lebten, ja, leben mußten. Denn ihnen fehlten gänzlich die Möglichkeiten dazu, das Gesetz Gottes einzuhalten, ja überhaupt genauer kennenzulernen, geschweige denn die zahlreichen Ausführungsbestimmungen zu den zehn Geboten, über 600 waren es, die die Schriftgelehrten und Pharisäer mit der Zeit formuliert hatten.

Viele dieser Menschen waren also auch in religiöser Hinsicht ohne Hoffnung, so, wie sie lebten, ja, leben mussten. Hoffnungslos verloren– zumindest in den Augen der superfrommen Theologen damals. Wie ein Magnet zog Jesus besonders sie an und besonders jene an, die ihr Leben durch eigenes Verschulden ins gesellschaftliche Abseits manövriert hatten. Manchen kennen wir mit Namen, Matthäus, Zachäus, Maria von Magdala.

Ihr entscheidendes Problem war ihre Schuld vor Menschen und vor Gott.

Ausgelassenen Feste wurden gefeiert, wenn wieder einer von ihnen zu Jesus gefunden und von ihm die befreienden Worte gehört hatte: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ D.h., „das, was dich belastet an persönlicher Schuld, nehme ich hinweg.

Das, was dich trennt von Gott, ist weggenommen Du bist frei, so als wäre nichts geschehen.“

Das sind also die Menschen, die Jesus zu sich einlud.

Ihr alle seid gemeint; euch allen gilt meine Einladung, die ihr euch abmüht in eurem Leben und Lasten tragt, auch Lasten der Schuld, d.h. die Angst vor dem Urteil Gottes.

Reif für Jesus waren sie - ja, reif für die wunderbar erbarmende Zuwendung Gottes in ihm.

Auch seine Jünger gehörten zu diesem einfachen, armen Volk. Sie folgten Jesus dankbar nach.

Das ist der Hintergrund für die Bilanz, die Jesus im Gespräch mit seinem Vater in Vers 25 zieht.

Überschwänglich lobt er seinen Vater:

Sinngemäß betet Jesus:

„Die, die mit leeren Händen vor Dir, Vater im Himmel, stehen, die sich nicht auf irgendwelche Leistungen berufen, sie haben Vertrauen zu mir gefasst. Sie durften erfahren, wer ich bin. Sie konnte ich heilen. Ihnen konnte ich Vergebung ihrer Schuld zusprechen. Und die Anderen, die stolz sind auf ihre frommen Werke, diejenigen, die den Sinn Deiner guten Weisungen verzerren, sodass daraus eine schwere Bürde für die Menschen wird, ihnen blieb verborgen, wer ich bin.“

Und als wolle Jesus seine Worte dick unterstreichen, ergänzt er noch: V. 26 „Ja, Vater, so hast du es gewollt.“

Und dann heißt es in Vers 27: sinngemäß

„Schaut, Gott, mein Vater, hat mir die Macht gegeben zu all dem, was Ihr miterlebt habt. mein Vater hat sie mir übergeben.“

Jesus deutet hier hin auf das Geheimnis der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott, seinem Vater.

Diejenigen, denen Jesus den Vater, d.h. den lebendigen Gott offenbaren, vor ihre Augen führen will, sie werden auch erkennen, wer dieser Vater ist, wie sehr er die Menschen liebt.

Und dann fährt er fort mit seiner Einladung in Vers 28:

Alle, die beladen, ja erschöpft sind, ruft Jesus zu sich.

Und nun fragen wir:

Und wir? Kommen wir hier überhaupt vor?

Sich abmühen und beladen, ja erschöpft zu sein, das kennen viele von uns allzu gut. Wir sprachen davon.

Woran müssen Sie gerade denken?

An die Überforderung im Beruf, die Sorge den steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen zu sein? Immer häufiger stellen Ärzte die Diagnose Burnout.

Oder denken Sie an die Sorge, mit zunehmendem Alter die Herausforderungen des Lebens immer weniger bewältigen zu können? Oder an die Sorge, wie es mit den pflegebedürftigen Eltern weitergehen soll?

Oder an eine schlimme Diagnose, die Ihnen mitgeteilt wurde?

Oder da ist die eigene Familie zerstritten, man spricht nicht mehr miteinander, Kinder nicht mit den Eltern, Eheleute schweigen sich an.

Oder es drückt die Erinnerung an eigenes ungutes Verhalten einem anderen Menschen gegenüber und belastet unser Gewissen. Manchen belasten Versäumnisse im eigenen Leben. Könnte ich doch die Zeit noch einmal zurückdrehen.

Andere treibt gar die Unsicherheit um, wer ist Gott eigentlich? Existiert er denn überhaupt? Hier in der Kirche wird so selbstverständlich von ihm und Jesus gesprochen.

Wer hat Recht?

Mancher ist innerlich müde auf der Suche nach Wahrheit.

Gibt es nicht auch müde und beladene Christen, die sich immer wieder fragen: Tue ich genug? Wann ist Gott zufrieden mit mir? Werde ich mit dem, was ich geleistet habe, vor ihm bestehen können?

Ja, die Sehnsucht nach Entlastung, nach Ruhe nach innerem Frieden kennen wir genauso wie die Leute damals. Und was tun wir?

Mancher schwört auf sportliche Betätigung, etwa im Fitnessstudio oder beim Joggen nach Feierabend, andere schwören auf Meditation.

---

Nun möchte ich betonen, diese Beispiele und Vieles andere ist selbstverständlich hilfreich, das ist überhaupt keine Frage.

Doch ich bin davon überzeugt und bekenne es aus eigener Erfahrung. Die Einladung Jesu greift deutlich tiefer. Sie hat eine andere Qualität.

Ja, gilt die Einladung denn wirklich auch uns heute? Dieses Wort Jesu ist schließlich schon 2000 Jahre alt.

Ja, ganz gewiss gilt sie auch uns. Die Autoren des Neuen Testaments betonen glaubwürdig: Jesus lebt, er ist uns näher, als wir ahnen. In ihm begegnet uns Gott. Er kann und will uns wirklich helfen

Darum gilt

## **2. Seine Einladung gilt auch uns**

„Kommt her zu mir, die ihr erschöpft seid, die ihr euch abmüht und beladen seid.“

Nun mögen wir denken:

Wenn ich das so höre: Kommt her zu mir...Ich werde euch Ruhe schenken.“

Ich würde das ja gerne glauben, ja ich sehne mich danach, wenn ich an mein Leben denke.

Aber ich lebe in einer anderen Zeit. Ich bin nicht arm und ungebildet wie die armen Schlucker vor 2000 Jahren, mit denen Jesus zu tun hatte. Ich glaube nicht mehr an Wunder. In der Schule habe ich logisches Denken gelernt; die Beschäftigung mit Wissenschaft und Forschung hat meinen Intellekt geschärft. Er verbietet mir einfach, an Illusionen zu glauben. Ich kann meinen Verstand nicht einfach aufgeben, auch nicht in religiösen Dingen.

Erwartet Jesus im Ernst von uns, dass wir uns ein Beispiel an Unmündigen, Ungebildeten nehmen? Oder ist Armut eine Voraussetzung für die Entlastung und Ruhe in V. 28? Sollen Unmündigkeit oder Armut unsere Zielvorstellungen werden? Sollen wir danach im Ernst streben?

Gerade heute kommt es doch mehr denn je darauf an, sich zu bilden, ja ein Leben lang zu lernen, um sich in dieser Welt behaupten zu können.

"Ich möchte das ja glauben. Wie komme ich weiter? Wie komme ich weiter?"

Welche Antwort würden Sie erwarten?

„Das musst du eben glauben! Das ist eben reine Glaubenssache!“

Ist das die Antwort? Was meinen Sie?

Auf mich wirkt solche Antwort extrem lieblos, so von oben herab.

Aber kann man da überhaupt mehr sagen?

Petrus, ein Begleiter und Freund Jesu, stand damals nach Ostern einmal in Jerusalem vor Gericht.

Man wollte ihm verbieten, öffentlich über Jesus, seine Auferweckung und seine lebendige Gegenwart zu predigen. Dieser Petrus musste sich hier vor Männern

verantworten, die keine Möglichkeit sahen, an Jesus zu glauben. Ihre Theologie verbot ihnen dies. Wir hörten davon.

Es waren dieselben Männer, die Wochen vorher über Jesus das Todesurteil gesprochen hatten.

Und Petrus, was tut er?

Er antwortet nicht: Ihr müsst das eben glauben! Punkt.

Nein. Petrus entgegnet vielmehr: *„Wir können unmöglich verschweigen, was wir gesehen und gehört haben.“*

D.h. wir sind Zeugen seiner Taten, seiner Wunder und zuletzt auch seiner Auferweckung an Ostern geworden.

Das bedeutet: Wir haben uns auf Jesus eingelassen und sind ganz überzeugt worden. Wir bezeugen unter Einsatz unseres Lebens (wie übrigens verfolgte Christen weltweit), was Jesus behauptet, ist wahr.

Ähnliche Erfahrungen haben ungezählte Christen in allen Jahrhunderten seit damals gemacht. Jesus bietet sie auch uns an, weil er wirklich lebt. Ja, in ihm ist Gott uns unüberbietbar nahe. Er umgibt uns von allen Seiten, wie es in einem Psalmwort im Alten Testament heißt. Wir würden in unserem Weltbild vielleicht sagen. Er umgibt uns in einer anderen Dimension, die über unsere dreidimensionale Welt hinausgeht. Und er liebt uns alle: Sie, euch und mich unvorstellbar.

Wir spüren. Es geht hier heute Morgen um Geheimnisse des Glaubens. Das ist unübersehbar. Und dennoch bin ich zutiefst davon überzeugt: An Jesus zu glauben und seine Einladung anzunehmen, steht nicht im Widerspruch zu rationalem, vernunftgeleitetem Denken. Dies widerspricht meiner Auffassung nach auch nicht naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. An dieser Stelle kann ich diese Behauptung allerdings nicht begründen. Das wäre aus Zeitgründen nicht möglich, obwohl es mich reizen würde. Denn ich war mit Leidenschaft Physik- und Religionslehrer und durfte während einiger Jahrzehnte Schülern am Gymnasium in Werden das Fach Physik näherbringen und mit ihnen zusammen Gesetze der Natur erforschen.

Noch einmal: Wenn ich den Ruf Jesu höre: Komm zu mir, ich lade Dich ein, mit allem, was Dein Leben betrifft, so muss ich meinen Verstand nicht abgeben, bevor ich guten Gewissens auf Jesus zugehe. Nein! Aber ich sollte mir klar machen, worum es geht und was ich will.

Will ich bei Jesus ausschließlich meine intellektuelle Neugier stillen, dann kann es sein, dass ich mich immer wieder nur an ihm reibe, oder treibt mich wirklich die Sehnsucht nach „Ruhe für die Seele, Frieden, Entlastung“?, wie es in Vers 29 heißt? Und bin ich wirklich offen für eine Begegnung mit ihm?

Bleibt noch die Frage:

Was meint Jesus in Vers 29 mit seinem leichten Joch?

Jesus verwendet hier das Wort aus dem Alltag seiner Zeit.

Jeder kannte damals den Anblick, wenn Rinder mit einem Joch im Nacken, diesem hölzernen Geschirr, den Pflug über einen Acker zogen.

Aber warum knüpft er unsere Befreiung ausgerechnet an diesen Begriff Joch?

Was meint er mit diesem Bild?

Darum nun drittens:

### **3. Gemeinsam mit Jesus unterwegs**

Ich höre Jesus sagen:

Mit meinem Joch sollt ihr keine Lasten ziehen, die euch beschweren. Es ist ganz anders. Ich möchte euch damit auf eurem Weg leiten können. Ich möchte Euch sicher ans Ziel bringen. Und dazu soll dieses Joch dienen.

Es ist also völlig gleichgültig, welchen Schulabschluß wir haben, welche Position wir in der Hierarchie unserer Gesellschaft erreicht haben. Ob wir jung oder alt sind.

Jesus sagt mir also: Ich lade Dich ein: Binde Dich an mich und lerne von mir auf deinem Weg, dann erreichen wir gemeinsam das Ziel. Und dieses Ziel reicht über unser irdisches Leben weit hinaus.

Aber das ist heute nicht unser Thema

Darum geht es heute morgen: Wir sind eingeladen, uns von Jesus rufen zu lassen, uns an ihn zu binden und dann in seiner Nähe von ihm zu lernen, im Gespräch mit ihm, im Hören auf sein Wort.

Es fallen mir viele Menschen ein, die das erlebt haben, Menschen aus unserer Gemeinde und viele andere.

Auch in der Gemeinde, in der Gemeinschaft mit anderen Christen, wird immer wieder ganz konkret erfahren, worum es in der Einladung Jesu geht:

Dass Menschen diese Ruhe finden, Entlastung erfahren, indem andere für sie da sind, zuhören, anpacken, wo es nötig ist und gemeinsam mit ihnen beten. Jesus hilft uns immer

wieder auch durch andere Menschen und das nicht nur in der Gemeinde. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen. Da werde ich hingewiesen auf einen guten Arzt oder Therapeuten, erlebe, dass mich jemand besucht, mit dem ich ein offenes, entlastendes Gespräch führen kann und vieles mehr.

Nun mag es manchen unter uns geben, der innerlich grundsätzlich aufgeschlossen ist, der sich sagt: „Einen Versuch wäre die Sache mit Jesus möglicherweise doch wert. Aber ich habe das Gefühl, da liegt schon zu viel Trennendes zwischen Gott und mir. Zu lange schon habe ich ohne Gott gelebt. Außerdem habe überhaupt keine Vorstellung davon, wie ich da anfangen soll, was soll ich konkret tun?“

Darum lassen sie mich zum Schluss noch kurz über diesen wichtigen Punkt sprechen

Was muss ich tun, wenn ich die Einladung Jesu annehmen will?

Der Anfang könnte sein, im stillen Gebet ja zu sagen, ganz allein oder auch in Gegenwart eines anderen Menschen.

Vielleicht so:

„Ja, Jesus, ich sehne mich nach dieser Ruhe in meinem Leben. Ich bin zwar voller Zweifel, aber ich möchte dennoch auf dich zugehen und deine Einladung annehmen. Ja, ich möchte dir meine Lasten anvertrauen und von dir lernen.“ Amen

Kommt her zu mir, alle, sagt Jesus, die ihr erschöpft seid, euch nach Entlastung sehnt, ich will euch helfen.

Das ist das Versprechen Jesu.

Jesus lädt uns ein, Antwort zu geben. Er verspricht uns. Ich werde Euch nicht abweisen, wie es an anderer Stelle heißt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesu. Amen